

01

OH, PASCAL BUECKTE SICH, UM DEN RUCKSACK AUFZUHEBEN, DER HERUNTERGEFALLEN WAR. DOCH DER BLONDE JUNGE KAM IHM ZUVOR.

»Oh, Pardon.« Pascal bückte sich, um den Rucksack aufzuheben, der heruntergefallen war. Doch der blonde Junge kam ihm zuvor.

»Hey, hast du keine Augen im Kopf?«, blaffte er. »Pass doch auf, wo du hintrampelst.«

»Ich habe mein Klassenzimmer gesucht und dich nicht gesehen, tut mir leid.«

»Da ist mein Laptop drin. Wenn der kaputt ist ...«

Das Mädchen, das nebenan gestanden und alles gesehen hatte, schaltete sich ein. »Red keinen Scheiß, Reto! Du hast doch gar keinen Laptop. Mach jetzt lieber vorwärts.«

Die zwei verzogen sich und ließen Pascal zurück, ohne sich weiter um ihn zu kümmern. Pascal seufzte. Was für ein Start. Der erste Schultag in Zürich, und dann gleich auf einen solchen Idioten treffen. Hoffentlich landete er am Ende nicht noch mit dem in derselben Klasse.

Rasch ging er zur Treppe. Wo zum Teufel war denn B12? Im Obergeschoss waren die Zimmer alle mit C nummeriert, obwohl nur ein Stockwerk darunter das A-Geschoss lag. Er ging eine Etage weiter nach oben und sah auf das Schild neben der ersten Tür.

E2? Wie war denn das hier organisiert? Gab es da keine Logik?

Noch zwei Minuten, bis die Stunde anfing.

Pascal hastete durch das menschenleere Treppenhaus, eine Glocke hallte durch die Gänge und markierte den Beginn der Stunde.

Wie peinlich. Gleich am ersten Tag zu spät. Er würde als Letzter ins Klassenzimmer platzen, alle anderen würden ihn anstarren, und die Lehrerin, laut Stundenplan eine gewisse Frau Specht, wäre bereits mitten im Unterricht.

Specht. Wie sprach man das wohl aus? Mit ›sp‹ oder ›schp‹? Verdammte deutsche Sprache, warum war es nicht möglich, alles, was gleich geschrieben wurde, auch gleich auszusprechen?

Pascal war mittlerweile wieder in der Aula im Erdgeschoss angekommen, und erst jetzt fiel ihm auf, dass es zwei verschiedene Treppenhäuser gab. Eines im Ost-, das andere im Westflügel. Pascal war im Westflügel gewesen, womöglich befand sich das B-Geschoss ja im Ostflügel. Er rannte die Stufen hoch.

Gleich der erste Blick verriet ihm, dass er richtig lag. B1. Er hetzte den Flur entlang. Die Tür zu B11 stand offen, eine lehrerlose Klasse lärmte herum, aber B12 war verschlossen.

Pascal klopfte kurz an und drückte die Klinke hinunter.

Es war genau so, wie er es sich vorgestellt hatte. Die Lehrerin verstummte mitten im Satz und ungefähr tausend Augen glotzten ihn an.

Pascal trat ein.

»Guten Morgen.«

Es klang schrecklich. Er war doch in Deutsch nicht so schlecht gewesen, seine Noten hatten sich sehen lassen können, er hatte zu den Besten seiner Klasse gehört. Aber jetzt

war es, als ob das ganze Vokabular mit einem Schlag ausgelöscht worden wäre, Pascal wusste gar nicht, was er sagen sollte.

Auch Frau Specht schien zuerst etwas verwirrt zu sein, doch sie fing sich schnell wieder.

»Ah, du musst Pascal Bokolobango sein, nicht wahr?« Sie kam mit einem großen Lächeln auf ihn zu. »Herzlich willkommen hier bei uns in Zürich!«

Pascal nickte, weil er nicht noch einmal ›Guten Tag‹ sagen wollte.

»Ich habe euch ja gesagt«, wandte sich Frau Specht an die Klasse, »dass ihr einen neuen Mitschüler bekommt. Pascal ist extra aus Lausanne hierhergezogen, damit wir endlich ein Gleichgewicht in der Klasse haben.«

Sie drehte sich lachend zu ihm um. »Wir hatten bisher nämlich ein Mädchen mehr, aber mit dir sind die Jungs jetzt nicht mehr in der Unterzahl.«

»Fabienne zählt eh gar nicht als Mädchen!«, blökte jemand aus dem Hintergrund und kassierte darauf prompt ein scharfes ›Arschloch‹.

Frau Spechts Lächeln verflog wie auf Knopfdruck. »Ruhe jetzt. Pascal, setz dich doch gleich dahin.« Sie deutete auf den einzigen freien Platz, den es in der Klasse noch gab. Die Tische waren in einem großen U aufgestellt, und am linken Arm war zuvorderst noch ein Stuhl frei, gleich neben dem Mädchen, dem Pascal im Treppenhaus begegnet war.

Er setzte sich wortlos und packte seine Sachen aus. Hoffentlich ging es bald mit dem Unterricht weiter, es war ihm unangenehm, im Mittelpunkt zu stehen.

Doch Frau Specht hatte anscheinend anderes vor. Sie bestand darauf, dass er sich vorstellte, wer er war und woher er kam, und so versuchte Pascal, in seinem stockenden Deutsch so schnell wie möglich seine Geschichte zu erzählen. Seine Eltern waren vor knapp zwanzig Jahren aus dem Kongo in die Schweiz eingewandert, weil sie aufgrund ihrer ethnischen Herkunft verfolgt worden waren. Es war Pascal wichtig, diesen Teil gleich zu Beginn zu erwähnen, weil sonst doch nur unausgesprochene Fragen im Raum standen. Und es war ihm lieber, sofort reinen Tisch zu machen, als wenn dann hinter seinem Rücken getuschelt wurde.

Außerdem erzählte er, dass er bis vor einem Monat noch in Lausanne gewohnt und dort auch die ersten zwei Jahre des Gymnasiums besucht hatte. Jetzt hatte sein Vater eine neue Stelle in Zürich angetreten, und so war Pascals Familie während der Ferien umgezogen. Er brachte das alles in wenigen Sätzen hinter sich und war froh, als nachher niemand der Aufforderung der Lehrerin folgte, ihn noch mehr zu fragen.

Stattdessen mussten sich nun die anderen Schüler vorstellen, doch Pascal hatte schon immer Mühe gehabt, sich neue Namen einzuprägen. Das Mädchen neben ihm hieß Franziska, und der Dicke mit der Brille, der ihm gegenüber saß, hörte auf den Namen Matthias, doch alle anderen Namen konnte sich Pascal nicht merken. Immerhin war dieser Reto, den Pascal im Flur angerempelt hatte, nicht in seiner Klasse.

Die ganze Prozedur dauerte beinahe die gesamte erste Stunde, der zweite Teil der Doppelstunde wurde dem Stoff gewidmet. Auf dem Stundenplan stand Geschichte, es ging um die Wirtschaft im ausgehenden achtzehnten Jahrhundert.

Pascal gab sich Mühe, doch Frau Specht redete sehr schnell, und so hatte er Probleme, ihr zu folgen. Außerdem sprach sie viele Worte ganz anders aus als seine Deutschlehrerin in Lausanne, und nicht zuletzt war Pascal mitten in ein Thema geplatzt, von dem er keine Ahnung hatte.

Er langweilte sich rasch, und während er beobachtete, wie die Sonnenstrahlen im Schulzimmer langsam über den Boden wanderten, dachte er daran, wie schön es wäre, wieder in Lausanne zu sein. Bei seinen Freunden, die er mochte und die er seit so vielen Jahren kannte. Ganz abgesehen davon, dass er in Lausanne die Leute wenigstens verstand.

Das Läuten der Pausenglocke riss ihn aus seinen Grübeleien und er räumte seine Sachen zusammen. Laut Stundenplan hatten sie nach der Pause Französisch, doch diesmal war die Zimmerbezeichnung noch unverständlicher.

Da er sich nicht noch einmal blamieren wollte, fragte er Franziska. »Kannst du mir sagen, wo SLA D2 ist?«

Sie lachte. »Das ist eine alte Bruchbude gleich nebenan. Es gibt nicht genug Platz hier, deshalb hat die Schule Räume angemietet. Die Hütte ist uralt, im Winter ist sie kalt und im Sommer eine Sauna. Wenn du willst, kann ich dir nachher zeigen, wo das ist.«

Pascal lächelte dankbar. »Gerne. Das wäre sehr nett.«

»Was hast du denn bekommen?«

Samuel sah ihn erwartungsvoll an, und weil er Retos besser Freund war, wusste Reto auch, dass er aus Interesse fragte. Und nicht, weil er über ihn lachen oder sich besser fühlen wollte, so wie das andere häufig taten.

»Eine 2,8*. Schöne Scheiße, was?«

»2,8?! Wie hast du denn das hingekriegt?«

»Keine Ahnung. Hatte wenig Zeit zum Lernen.«

»Mann, das ist ja auch 'ne super Ausrede. Vielleicht solltest du weniger an deinen Fanklub und etwas mehr an die Schule denken, was meinst du?«

»Ja, Mama.« Reto ließ sich am Automaten im Foyer eine Cola raus. Samuel war manchmal so bemutternd, dass es einem auf die Nerven gehen konnte. Wäre Samuel nicht Samuel, Reto hätte ihm schon längst eine Abreibung verpasst.

»Wird schon wieder«, maulte er daher nur und drängte sich an seinem Freund vorbei auf den Pausenhof, um sich auf seinen Stammplatz auf der Mauer unter der alten Robinie zu setzen.

Samuel trottete wie ein Hündchen hinterher und hockte sich ihm gegenüber auf den Boden.

»Und wie lief's gestern?«, fragte Samuel plötzlich.

Noch so ein Fettnäpfchen, für das Reto jedem anderen eine verpasst hätte, speziell an einem Tag wie diesem. »Mies«, antwortete er, dabei war das nicht mal der Vorname des Debakels. Reto war mit seinem Fanklub bei einem Auswärtsspiel des FC Zürich gewesen, und dass sie ausgerechnet von Basel eine 3 : 0-Ohrfeige kassiert hatten, konnte einem eingefleischten Fan den ganzen Monat versauen.

»Habt ihr denn verloren?« Samuel war einfach unmöglich. Nur er brachte es fertig, *nicht* zu wissen, was gestern in

* Im Schweizer Notensystem ist 1 die schlechteste, 6 die beste mögliche Note.

Basel geschehen war, und dann unschuldig wie ein Lamm zu fragen.

»Verloren wäre richtig gut«, brummte Reto. »Untergegangen sind wir!«

»Oh. Schade.«

»Ja, find ich auch.« Reto dachte an den gestrigen Nachmittag und fühlte die Emotionen wieder hochsteigen. »Und dann die Basler Fans! Das hättest du sehen müssen. Die haben uns pausenlos geärgert. Am liebsten hätten wir sie grün und blau geschlagen, aber es waren einfach mehr als wir. Viel mehr.«

»Jetzt mach mal langsam! Ihr hättet euch doch genauso gefreut wie die, wenn ihr gewonnen hättet.«

»Ach was! Die haben uns absichtlich provoziert! Die wollten 'ne Schlägerei, weil sie in der Überzahl waren.«

Samuel antwortete nicht, jetzt endlich schien er zu merken, dass er sich von diesem Thema heute besser fernhielt. Er sah zum Schulgebäude hinüber.

»Da ist Franziska!«

Reto folgte mit den Augen Samuels ausgestreckter Hand. Franziska kam tatsächlich aus der Aula, doch sie war nicht allein. Dieser Schwarze, den er am Morgen schon im Korridor gesehen hatte, war bei ihr.

»Was will der denn hier?«

»Die Frage ist doch vielmehr: Wer hat ihn gekauft und hierhergebracht?« Reto lachte, politisch unkorrekte Witze waren immer noch die besten, egal, was die anderen davon hielten. Franziska war mittlerweile bei den zwei Jungs angekommen und Reto gab ihr einen innigen Kuss. Nur so, aus

Prinzip, damit dieser Clown nicht etwa auf falsche Gedanken kam.

»Hoi Lächerli.« Reto nannte Franziska liebevoll so, nach den berühmten Basler Keksen. »Wie war Geschichte?«

»Och, wie immer.« Sie schien irgendwie peinlich berührt. Vielleicht, weil sie normalerweise auf dem Pausenhof nicht auf diese Art begrüßt wurde.

»Das ist Pascal«, sagte sie jetzt auf Hochdeutsch. »Er ist neu hier.«

»Hi«, murmelte Reto, verzichtete aber darauf, seinen Namen zu nennen. Franziska holte das allerdings sofort nach.

»Das ist Reto. Und das da Samuel, Retos bester Freund.«

»Hallo.« Der Neue wirkte irgendwie komisch, wahrscheinlich war er nicht ganz schlau. »Geht der mit dir in die Klasse?«, fragte Reto auf Schweizerdeutsch.

»Ja. Und sprich bitte Hochdeutsch. Er kommt aus Lausanne.«

»Lausanne? Ich dachte, er kommt aus Afrika.« Reto lachte, doch Franziska verzog das Gesicht.

»Beachte ihn einfach nicht«, sagte sie zu Pascal, so als ob sie seine und nicht Retos Freundin wäre. »Er hatte gestern einen schlechten Tag, weil der FC Zürich verloren hat.«

Pascal lachte, Reto fand es lustig, wie unnatürlich weiß seine Zähne in dem dunklen Gesicht leuchteten. Wie in einer Werbung für Zahnpasta. »Ich hab den Match im Fernsehen gesehen«, sagte er. »Da kann ich verstehen, wenn er miese Laune hat.«

Das hatte gerade noch gefehlt, dass der sich über ihn lustig machte. Und dann noch gemeinsam mit Franziska, die ja

eigentlich auf seiner Seite hätte stehen sollen. Reto sprang auf und nahm seinen Rucksack.

»Ich muss noch Englisch abschreiben«, sagte er brüsk.
»Kommst du, Samuel?«

»Und wir sehen uns nach der Schule, oder?« Er küsste Franziska, dann ging er davon, ohne Pascal noch eines Blickes zu würdigen.

Der Nachmittag war etwas weniger langweilig als der Vormittag. Pascal hatte Biologie und anschließend eine Doppelstunde Bildnerisches Gestalten. Der Bio-Lehrer sprach ein Deutsch, das Pascal gut verstand, und im Bildnerischen Gestalten gab es ohnehin nicht viel zu reden. Die Klasse arbeitete an einem Projekt, bei dem sich die Schüler in dreidimensionaler Darstellung üben sollten, und Pascal konnte ohne Probleme mittendrin einsteigen. Zudem lernte er nun ein paar Klassenkameraden besser kennen. Im Zeichnen saß er neben Sascha und Urs, die er beide sehr nett fand.

Nach der Stunde wollten die beiden zusammen die Bio-Aufgaben machen, und Pascal hätte sich ihnen gerne angeschlossen, doch er wollte sich nicht aufdrängen, und keiner der anderen fragte ihn. Also ging er alleine den kurzen Weg von der Schule bis zur Tramstation. Mit dem 9er würde er zum Bellevue fahren, von dort die kurze Distanz bis zum Bahnhof Stadelhofen zu Fuß gehen und dann noch zwei Stationen mit der Forchbahn fahren.

Als er zur Haltestelle kam, war Franziska bereits dort und wartete. Pascal war nicht sicher, ob es ihr recht war, wenn er sie ansprach, deshalb ging er zuerst zum Fahrplan und

überprüfte, wann das nächste Tram kommen würde. In drei Minuten. Er warf wieder einen Blick zu Franziska und jetzt sah sie zu ihm hin und lächelte.

»Fährst du nach Hause?«

Er nickte.

»Kennst du Zürich schon?«

»Nicht viel.« Verdammt, warum fielen ihm nicht mehr Wörter ein? Er klang ja wie ein leicht Behinderter.

»Wenn du willst, können wir mal ein bisschen die Stadt anschauen.«

»Gerne.« Schon wieder einsilbig. Dabei war er doch gar nicht so verschlossen!

»Hast du Lust, an den See zu gehen? Nach der Schule hängen wir da oft rum, wenn das Wetter schön ist. Willst du mitkommen?«

»Wenn ich darf ...«

Sie lachte. »Klar doch, darum frage ich ja!«

»Gerne.«

»Cool. Dann lass uns gehen. Ist gleich um die Ecke.«

Das Tram war mittlerweile eingetroffen und sie fuhren zum Bellevue. Dort liefen sie ein paar Hundert Meter am Ufer entlang bis zu einer Stelle, wo zwei Jugendliche auf den Steinen der Uferverbauung in der Sonne saßen. Beim Näherkommen erkannte Pascal Reto und Samuel. Plötzlich wünschte er sich, er wäre nicht mitgekommen.

Reto hatte offenbar noch immer schlechte Laune und maulte Franziska etwas zu, was Pascal aber nicht ganz deutlich verstand.

»*Ich* habe ihn gefragt, ob er mitkommen will!« Franziska